



KONZERTE
des
**Symphonieorchesters der
Technischen Universität Wien**

Festsaal der TU-Wien

Dienstag, 5. Dezember 2000, 19Uhr30

Mittwoch, 6. Dezember 2000, 19Uhr30

Tiziano Duca studierte am Konservatorium in Udine (Italien) Kontrabaß und Komposition bei Daniele Zanettovich. Anschließend absolvierte er an der Grazer Musikhochschule das Diplomstudium Orchesterdirigieren bei den Professoren Milan Horvat, Martin Turnovsky und Wolfgang Bozic.

Er nahm an Dirigentenkursen bei Emil Tchakarov, Milan Horvat und Martin Turnovsky teil und arbeitete dabei unter anderem mit dem Philharmonischen Orchester Ljubljana und dem Sinfonischen Orchester Klagenfurt.

Im Jahr 1993 dirigierte er das Prager Symphonische Orchester bei einem Konzert im Smetana-Saal. Mit dem von ihm gegründeten Kammerorchester "Camerata Styria" gab er mehrere Konzerte in Österreich, Italien und Deutschland. 1995 unternahm er mit dem Orchester B.A.C.H aus Ekaterinburg eine Tournee durch Rußland.

Zur Zeit ist er als Assistent von Piergiorgio Morandi in Ungarn tätig, wo er mit renommierten Orchestern zusammenarbeitet (Budapester Oper, Radio-Sinfonie-Orchester, u.a.). Er ist künstlerischer Leiter des ebenfalls von ihm gegründeten "Insieme Strumentale Italiano Mikrokosmos". Seit Herbst 1994 leitet er das Orchester der Technischen Universität Wien.

Das **Orchester der Technischen Universität Wien** wurde zu Beginn des Rektorats von Walter Kemmerling im Jahre 1984 von Gisela Kemmerling gegründet. Der erste künstlerische Leiter war Helmut Zehetner (Wiener Philharmoniker). Auf ihn folgte von Februar 1987 bis Ende 1989 Philippe Augin (Generalmusikdirektor in Nürnberg). Ab Ende 1989 übernahm Ottokar Procházka (Musikhochschule Wien) die Leitung, die er bis zum Sommer 1994 innehatte. Seit Herbst 1994 wird das Orchester von Tiziano Duca künstlerisch betreut. Ziel des Orchesters ist es, die musikalischen Aktivitäten an der Technischen Universität zu fördern.

Seit seiner Gründung gab das Orchester in jedem Semester Konzerte in großer symphonischer Besetzung und auch mit kleinen bis großen Kammermusik-Ensembles. Das Repertoire umfaßte dabei Werke aller Stilepochen, von J.S.Bach bis Gottfried von Einem und bis zu Uraufführungen von Werken, die eigens für das Orchester komponiert wurden. Tourneen führten das Orchester nach Budapest, Graz, Salzburg, in die Türkei, nach Deutschland, Paris, Spanien und Italien.

Sehr bald bildeten sich auch Kammermusikgruppen in verschiedenen Besetzungen, die bei festlichen Anlässen der TU und bei internationalen Kongressen für die musikalische Umrahmung sorgen.

Zum zehnjährigen Jubiläum erschien eine CD mit Werken von Beethoven, Tschaikowsky und Strauß.

Im Frühjahr 1996 erweiterte das Orchester sein musikalisches Spektrum und führte erstmals eine Oper (Pergolesis "La serva padrona") an der Technischen Universität Wien auf. Es gastierte im September 1996 mit dieser Produktion in Italien. In den Jahren 1998, 1999 und 2000 folgten in Friaul sommerliche Opern-Freilichtaufführungen von Mozarts "Così fan tutte", von Rossinis "Barbiere di Siviglia" und Haydns "L'Infedeltà delusa", die jeweils im Herbst in Wien (Technisches Museum, Schönbrunner Schloßtheater, Sofiensäle) mit großem Erfolg wiederholt wurden. Die Wiener "Così"-Vorstellung ist auch bereits auf CD dokumentiert. Im Dezember 1999 führte das Orchester im Großen Musikvereinssaal in einer Benefizgala für "Menschen für Menschen" Haydns Oratorium "Die Schöpfung" auf.



Besonderer Dank gilt der Leitung und den Musikern des Franz Schubert Konservatoriums für die Unterstützung bei dieser Produktion.

aufgeführt wurde. Auch die Reprise am 24. Oktober in den Sofiensälen (als szenische Wiener Erstaufführung!) wurde begeistert aufgenommen und mit glänzenden Kritiken bedacht.

Die im toscanischen Bauernmilieu spielende komische Oper in zwei Akten zählt H.C. Robbins-Landon, der die Partitur Anfang der sechziger Jahre neu edierte, zu "Haydns besten Schöpfungen auf diesem Sektor". Und schon Kaiserin Maria Theresia äußerte sich nach der Uraufführung 1773 anerkennend: "Wenn ich gute Oper sehen will, gehe ich nach Esterház."

In Haydns Opernschaffen stellt *L'Infedeltà delusa* einen Höhepunkt seiner dramatischen Charakterisierungskunst dar. Die fünf Figuren dieser Opera buffa sind scharf und ausdrucksstark gezeichnet, die burleske Musik ist voller Farbigkeit und akkurater Situationskomik, aber auch von bertückendem Tiefgang in der Schilderung menschlicher Seelenzustände. Das Orchester findet mit Streichern, zwei Oboen, zwei Hörnern und zwei Fagotten (in einigen Nummern dazukommend: 2 Trompeten und Pauken) das Auslangen, jedoch ist der weit mehr als begleitende, vielmehr oft lautmalerisch illustrierende, "sprechende" und mitunter humoristische Orchesterpart von größter Finesse. Eine prachtvolle, dreisätzig angelegte Ouvertüre eröffnet das Werk.

Ottorino Respighi (*09.07.1879 in Bologna, +18.04.1936 in Rom)

Als einer der international erfolgreichsten italienischen Komponisten des 20. Jahrhunderts schuf Respighi in einem Zeitraum von 12 Jahren mit den symphonischen Dichtungen *Fontane di Roma* (1914-16), *Pini di Roma* (1923-4) und *Feste Romane* (1928) eine triptychonartige Hommage an seine Wahlheimat Rom. In diesen Werken dominiert ein aufwendiger, koloristisch akzentuierter Orchesterstil, der Einflüsse von Rimsky-Korsakow, Richard Strauss sowie Ravel und Debussy aufweist. Es sind klingende Kolossalgemälde, die ihre Stärke vor allem aus Respighis Fähigkeit beziehen, mit seiner Musik geradezu visuelle Eindrücke hervorzurufen. Die Liebe zur hedonistischen Bilderhaftigkeit vermag in verblüffender Frische die Emotionen immer ausgelassener spielender Kinder auszudrücken, mit kirchentonalen Wendungen träumt sich der Komponist in weihevollen Stimmungen oder er malt sich, mit durchaus ebenso infantil zu nennender Lust am Monumentalen, den Vorbeimarsch antiker Heere auf der Via Appia aus.

Der programmatische Kommentar in der Partitur stammt vom Komponisten selbst:

"I. Die Pinien der Villa Borghese. Zwischen den Pinien der Villa Borghese spielen Kinder. Sie tanzen Ringelreih'n, führen Militärmärsche und Schlachten auf und berauschen sich an ihrem eigenen Geschrei wie Schwalben am Abend; dann laufen sie davon. Unvermutet wechselt die Szene ...

II. Pinien bei einer Katakomben. ... im Schatten der Pinien rings um den Eingang einer Katakomben, aus deren Tiefe ein wehmütiger Gesang zu uns dringt. Er erhebt sich zu feierlicher Hymne und verklingt dann wieder.

III. Die Pinien auf dem Gianicolo. Ein Zittern geht durch die Luft, die Pinien des Gianicolo wiegen in klarer Vollmondnacht sanft ihre Wipfel. In den Zweigen singt eine Nachtigall.

IV. Die Pinien der Via Appia. Morgennebel über der Via Appia, einsame Pinien stehen Wacht in der tragischen Landschaft der römischen Campagna. Undeutlich, doch immer aufs neue, glaubt man den Rhythmus zahlloser Schritte zu hören. Der Dichter sieht im Geist uralten Ruhm wieder aufleben, unter dem Geschmetter der Buccinen naht ein Konsul mit seinem Heer, um im Glanz der aufgehenden Sonne zur Via Sacra und zum Triumph auf's Kapitol zu ziehen."

PROGRAMM

J.S. Bach / Anton von Webern

Fuga (Ricercata)

Franz Schubert

Symphonie Nr. 8 in h-moll (“Unvollendete”)

Allegro moderato

Andante con moto

Joseph Haydn

Overtüre zu “L’Infedeltà delusa”

Ottorino Respighi

Pini di Roma

1. I Pini di Villa Borghese
2. I Pini presso una Catacomba
3. I Pini del Gianicolo
4. I Pini della Via Appia

Dirigent: Tiziano Duca

Anton von Webern (*03.12.1883 in Wien, +15.09.1945 in Mittersill)

Einer denkwürdigen Begegnung in Potsdam verdanken wir ein bedeutendes Werk der Musikgeschichte. Der preußische König Friedrich II („der Große“) empfing am 7. Mai 1747 Johann Sebastian Bach, den berühmten Kapellmeister aus Leipzig, zu einer abendlichen Kammermusik, spielte ihm ein – angeblich von ihm selbst erfundenes – Thema am Klavier vor und verlangte, dass Bach eine Fuge darüber improvisieren sollte. Bach tat dies, das Ansinnen des Königs jedoch, aus dem Thema auch eine Fuge zu sechs Stimmen zu machen, behielt er einer nachträglichen schriftlichen Ausarbeitung vor. So entstand das *Musikalische Opfer*, dessen Einzelkompositionen allesamt auf dem „königlichen Thema“ basieren. Es enthält zehn Kanons, eine Triosonate, sowie ein drei- und ein sechsstimmiges *Ricercar* (eine andere Bezeichnung für *Fuge*). Das **Ricercar a 6 voci**, für Tasteninstrument konzipiert, erschien bereits im Originaldruck als Partitur. Schon frühzeitig erschienen Bearbeitungen, zunächst für Orgel, später für Instrumentalsensembles.

Je mehr Anton Webern sich der ausschließlichen Komposition in Zwölftontechnik (Opera 21-29) zuwandte, umso mehr fühlte er sich zur strengen Kontrapunktik Bachs hingezogen. Davon zeugen auch häufige Bach-Dirigate in jenen Jahren. 1935 wurde in einer Sendung der BBC Weberns Orchesterfassung des **Ricercar a 6 voci aus dem „Musikalischen Opfer“**, BWV 1079 uraufgeführt. Über seine Intentionen schrieb Webern: „Im Original rein abstrakt notiert wie dann später die Fugen in der Kunst der Fuge: Da steht nicht, ob das zum Singen oder zum Spielen ist, ob das schnell oder langsam sein soll. Das heißt ohne Tempobezeichnung, nichts von dynamischer Bezeichnung ... kurz nichts von dem, wie man die Gedanken zu verstehen oder aufzuführen hätte. Nun habe ich dieses ‚abstractum‘ in eine ‚Klangfarbenmelodie‘ aufgelöst.“ Ordneten andere Bearbeitungen die einzelnen polyphonen Stimmen konsequent bestimmten Instrumenten zu, so teilt Webern bereits das Thema selbst auf mehrere Instrumente auf und verstärkt diese Aufsplitterungen in Klangfarben durch dynamische und agogische Angaben (Rubati). Für Webern war die Orchestrierung sowohl nachschöpferischer Vorgang als auch geistige Auseinandersetzung. „Meine Instrumentation versucht, den motivischen Zusammenhang bloßzulegen. Natürlich will sie darüber hinaus andeuten, wie ich den Charakter des Stückes empfinde, dieser *Musik!*“ Bach, zu hören mit den Ohren eines Anton Webern.

Franz Schubert (*31.01.1797 in Wien, +19.11.1828 in Wien)

Wir wissen nicht, warum Schubert seine h-Moll-Symphonie im Jahre 1822 „unvollendet“ beiseite legte. Der 3. Satz, ein Scherzo, wurde zwar begonnen, aber nach wenigen Takten abgebrochen. Wir wissen nur eins: diese Musik ist in sich vollendet.

Die unterschiedlichen Zählungen von Schuberts Symphonien - zurückzuführen auf die Annahme von verschollen geglaubten Werken und die Existenz einzelner Fragmente - trugen in den vergangenen Jahrzehnten einigermaßen zur Verwirrung bei. Korrekt erscheint heute, von acht vollständig spielbaren Symphonien auszugehen (sieht man vom mehrfach rekonstruierten und neu instrumentierten dreisätzigen Symphonischen Fragment D 936A aus Schuberts letztem Lebensjahr ab). Es spricht einiges dafür und ist auch chronologisch richtig, die **Unvollendete** nach den ersten sechs vollständigen Symphonien als **7. Symphonie** und die „Große“ C-Dur-Symphonie als 8. zu nummerieren.

Schuberts h-moll – Symphonie, dem Steiermärkischen Musikverein zugeeignet (der die Partitur aber nie erhalten hat), erlitt ein ähnliches Schicksal wie seine zur selben Zeit -

1821/22 - komponierte Oper *Alfonso und Estrella*, mit der er in Wien nicht reüssieren konnte. Beide Partituren landeten in Grazer Schubladen: Die Oper beim Advokaten und Bierbrauer Pachler, bis sie Franz Liszt 1854 erstmals auf die Bühne in Weimar brachte, die Symphonie beim Komponistenfreund Anselm Hüttenbrenner, der das Autograph erst vierzig Jahre nach ihrer Entstehung dem Dirigenten Johann Herbeck zur Uraufführung in Wien (1865) übergab.

Schubert selbst hatte sich die Frage gestellt, wer nach Beethoven "noch etwas zu machen" vermöge. Beethoven galt ihm als "Gigant" und die Kunst seiner Symphonien erschien ihm unerreichbar. Daß er zu seiner Zeit vornehmlich als Liederkomponist und allenfalls als Kammermusiker bekannt war, hat seine Gründe im kulturellen und sozialen Klima des Wiener Musiklebens seiner Zeit. Erst heute wissen wir immer mehr zu würdigen, wieviel Bahnbrechendes Schubert in sämtlichen Gattungen, von der geistlichen Musik bis zur Oper, auch in seinen Symphonien, geleistet hat. Die ersten sechs Symphonien, für Amateurorchester komponiert, stehen weniger im Banne Beethovens als eher in der Tradition Haydns und Mozarts. Doch auch schon die sogenannten Jugendsymphonien, lange Zeit als Schülerarbeiten abgetan, erfüllen das Schema der Vorbilder mit andersartigen, eigenständigen Inhalten. Schuberts Themenbildungen zielen weniger auf motivische Durchführungsarbeit und auf die Zerlegung in kleine Einheiten (im Sinne Beethovens). Vielmehr durchlaufen die Themen (man könnte auch ruhig von "Melodien" sprechen) in mannigfachen harmonischen Beleuchtungen sich verändernde Szenarien.

Auf dem Weg zum "Durchbruch" zur "großen" C-Dur-Symphonie Nr. 8 (9), die mit ihren gewaltigen Ausmaßen und "himmlischen Längen" (Robert Schumann) eine neue Form romantischen Konzerterlebens begründete, liegt die vielleicht populärste Symphonie Schuberts. Gerade auch die *Unvollendete* zeigt keinen nach vorwärts gerichteten Verlauf, vielmehr das Gegenüberstellen von in sich ruhenden Gebilden, die immer weiter ausschwingen, immer mehr sich vertiefen können. Im "Nacheinander" dieser Welten, den unwirklich schönen Einfällen und Melodien, in der mit unnachahmlichem Klangempfinden gestalteten Darstellung eines Zerteiltseins "zwischen Liebe und Schmerz" im 1. Satz und im zweiten der Evokation von "himmlischen Welten" (Schuberts "Traumerzählung") liegt die Faszination, die Rätselhaftigkeit dieser Musik, die eigentlich keiner sprachlichen und auch keiner formalen Deutung bedarf.

Aus der Schublade Hüttenbrenners geborgen, erblüht uns, jedesmal wenn wir sie spielen oder hören dürfen, die Kraft und die Utopie der Welt der Romantik. Nur sollten wir sie nach Gebrauch nicht wieder in diese Lade hineinsperren, sondern versuchen, ihre Botschaft in heutiger Auseinandersetzung mit der Realität zu konfrontieren.

Joseph Haydn (*31.03.1732 in Rohrau, +31.05.1809 in Wien)

Das TU-Orchester hat sich in den letzten Jahren zum veritablen Opernorchester gemausert. Nach *La Serva padrona*, *Così fan tutte* und *Il Barbiere di Siviglia* brachte es unter der Ägide seines aus Friaul stammenden Dirigenten Tiziano Duca im vergangenen Sommer dort bereits zum vierten Mal eine vielbeachtete Opernproduktion zustande. Gewissermaßen als Reminiszenz an diese jüngste Koproduktion des Orchesters mit der Hochschule für Musik und darstellende Kunst Wien, der Società Filarmonica di Spilimbergo und verschiedenen Kommunen und Provinzverwaltungen in Friaul spielen wir in unserem heutigen Konzert die **Ouverture** zu Haydns *Opera comica L'Infedeltà delusa*, die heuer in insgesamt vier Freilichtaufführungen auf der Piazza San Marco in Pordenone sowie vor den Schlössern in Cosa und in Pozzuolo di Friuli mit großem Erfolg

Impressum:

Orchester der Technischen Universität Wien

p.a. Rektorat der TU Wien, Karlsplatz 13, 1040 Wien

Besuchen Sie uns unter: <http://tu-orchester.mond.at>